



Allgemeine

Handlungszeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)

Achter

Pesth, Sonnabend, den 17. Oktober.

Jahrgang.

Das Kap der guten Hoffnung.

Man hat Nachrichten von dem Kap der guten Hoffnung erhalten, die bis zum 20. Juni gehen. Der Kafferkrieg war noch nicht zu Ende, obgleich die theilweise Unterwerfung der Kaffern und die Erschöpfung der übrigen keine lange Fortdauer der Feindseligkeiten mehr erwarten ließ. Hinga, der mächtigste der feindlichen Chefs, hatte sich schon den 29. April in das englische Lager begeben und einen Frieden abgeschlossen unter der Bedingung, daß er 50,000 Stück Hornvieh und 1000 Pferde, das Doppelte des Verlustes, den die Kolonie erlitten, abliefern. Den 12. Mai sollte er den Ort zeigen, wo die erste Hälfte dieser Kriegskontribution gefunden werden würde, suchte unterwegs zu entfliehen, und wurde bei dieser Gelegenheit erschossen. Sein Sohn Creili wurde von dem englischen Gouverneur als sein Nachfolger anerkannt und eine Proklamation erlassen, nach der 3000 englische Quadratmeilen Landes konfisziert und der Kolonie einverleibt wurden. Das rechte Ufer des Keiskamma sollte die neue Gränze bilden, und die feindlichen Chefs Tiali, Macomo u. s. w. mit ihren Stämmen auf immer von diesem Gebiet verbannt bleiben. Die Armee fuhr noch immer fort, Verstärkungen aus der Kapstadt zu erhalten, und alle Truppen waren in Bewegung, um am Keiskamma hin eine mili-

tärische Linie zu ziehen, die Kriegskontribution einzusammeln und die feindlichen Chefs aus dem konfiszierten Gebiete zu vertreiben; sie hatten sich schon den 25. März 30,000 Stücke Hornvieh bemächtigt, welche an die Kolonisten, die Verlust erlitten hatten, vertheilt wurden. Ein Theil der neu erworbenen Ländereien sollte dem längst von den übrigen Stämmen verfolgten Stamme der Ticiani eingeräumt werden, und Kommissäre zu diesem Ende waren mit der Vermessung des Distrikts beschäftigt. Diese letztere Maßregel ist die einzige menschliche, welche in dem ganzen Kriege genommen wurde, alles Andere ist bloß ein neues Beispiel der Tyrannie des zivilisirten Menschen über den Wilden. Die Ursache des Kriegs hatte darin gelegen, daß man früher die Ländereien des Stammes von Macomo und Tiali so beschränkt hatte, daß er keine Weiden mehr für sein Vieh fand. Die Habsucht der Gränzbauern und ihr alter Haß gegen die Kaffern hatten von jeher alle Mittel aufgesucht, diese zu beeinträchtigen; rächten sie sich, so erfolgten Kommandos, Verheerungen und Ausdehnung der Gränzen, welche natürlich von Seite der Kaffern der Grund neuer Eingriffe wurden. Jeder neue Friede, der immer die Verkleinerung des Gebiets der Gränzstämme mit sich brachte, trug in sich den Keim eines neuen Kriegs, und so wird es fortwähren, bis die Gränzstämme völlig verschwunden, oder zum Zustande

der Hottentotten und Buschmänner herabgesunken sind. Man konfessirt jetzt als „eine gerechte Strafe“ die letzten Weiden dieser Stämme, als ob man den Frieden durch die Vermehrung des Uebels, das den Krieg herbeigeführt hatte, sichern könnte! Diese gedächeten Stämme können sich nicht ins Innere zurückziehen, wo sie von zahlreicheren und mächtigeren Nationen zurück gestoßen werden; sie haben keine Wahl, als in einem ewigen Krieg gegen die Kolonie sich ausrotten zu lassen. Die ausgebehten Weiden, welche die neu einverleibten Distrikte enthalten, sind zum Theil bestimmt den englischen Kolonien am obern Keiskamma und am Katriver abgetreten zu werden, um ihnen Mittel zu geben, ihre neu eingeführten Merinosheerden zu nähren. Diese Unternehmung, welche einen beträchtlichen Einfluß auf den deutschen Wollhandel mit England ausüben kann, verdient einige Worte. Die Kapkolonie besitzt gegenwärtig etwa 2 Millionen Schafe, welche von wenig Werth sind; ihre rauhe, haarartige Wolle ist zu nichts zu brauchen, als zu Matrazen und Paffsätteln; der größte Theil wird weggeworfen. Die Heerden dienen gegenwärtig bloß zur Ernährung der Sklaven und Hottentotten, die Felle zu ihrer Bekleidung, das Fett zu Lampen. Die trägen holländischen Bauern hatten wohl nie daran gedacht, etwas an diesem hergebrachten Zustande zu ändern; aber die vortrefflichen Resultate der Einführung feiner Schafe in den australischen Kolonien haben den neuen englischen Einwanderern die Augen geöffnet, und seit 1830 haben sie angefangen, feinwollige Schafe einzuführen, anfänglich in geringer Menge, aber da sie sahen, daß das Klima ihnen angemessen ist, in immer größerer Zahl. Die Ausfuhr von Wolle im Jahr 1830 betrug nur 300 Ztr., zu einem Werthe von 1475 Pf. St. Im Jahr 1832 stieg sie auf 1000 Ztr., welche 7000 Pf. St. einbrachten; aber um diese Zeit fielen zwei Ereignisse vor, welche auf einmal der feinen Schafzucht einen großen Schwung gaben: einerseits das Gesetz über die Abschaffung der Sklaverei, welches der Kolonie ein Kapital von 1,000,000 Pf. St. an Geld zusicherte; auf der andern der Fall des Preises feiner Schafe in Neuholand, welcher sogleich eine beträchtliche Einfuhr auswählter Zuchtthiere der besten Heerden von dort hervorrief, und die Nationalökonomisten der Kapstadt verlieren sich schon in den Berechnungen der unermeßlichen Summen, welche die Kolonie in wenig Jahren aus den neuen Heerden ziehen werde. Die Lage der Kapkolonie in dieser Hinsicht ist der von Neuholand so ähnlich, daß man wohl dieselben Resultate in beiden erwarten kann. Im Jahr 1816, ehe die feine Schaf-

zucht in Neuholand eingeführt wurde, führte diese Kolonie nicht über 800 Ztr. grobe Wolle aus, die, wie sich ein Bericht jener Zeit ausdrückt, „eine Schande für die Schafe“ war. Seit dieser Zeit hat sich die Quantität und Qualität so verbessert, daß im Jahr 1834 die Ausfuhr von Wolle 27,000 Zentner, den Zentner zu 10 Pf. St., betrug. Der einzige Grund, der sich einer gleich schnellen Verbreitung der Merinos auf dem Kap widersetzen könnte, liegt in der Indolenz der alten holländischen Bevölkerung, aber auch sie wird genöthigt sein, dem Beispiel der unternehmenden englischen Ansiedler auf der Nordostgränze bald zu folgen.

Ueber die Seidenfabrikation.

Arles Dufour, Kaufmann in Lyon und Mitglied der Handelskammer, hat eine Schrift über die fremden Seidenfabriken herausgegeben, in der er der Handelsfreiheit günstig ist.

Man stützt sich wegen des Gegentheils gewöhnlich auf England, das erst 1826 seine Zölle ermäßigte und behauptet, er hätte es nur gethan, nachdem es durch das Prohibitivsystem seine Höhe erreicht habe. Allein es gibt zwei kleine Länder, bei denen immer der Handel frei war, Sachsen und die Schweiz.

Der Kanton Zürich zählte 1814 nur 4000 Seidenstühle für Florence und einige leichte Artikel, 1833 10,000, und versandte seine Artikel nach Deutschland, Rußland, Italien, Amerika, England und selbst nach Frankreich, das 1833 ungeachtet der Zölle für mehr als 10 Millionen Franken erhielt.

Sachsen, das bis 1834, wo es sich dem Zollverein angeschlossen, vollkommene Handelsfreiheit hatte, und bei 1,400,000 Einwohnern, ungeachtet der Konkurrenz der Engländer seine Fabriken in Flor sah, sandte baumwollene Strümpfe nach Amerika und selbst (1828 und 1829) ungeachtet der Zölle von 15 Proz. nach England.

Sachsen könnte nun in Seidenwaaren ein furchtbarer Nebenbuhler Lyons werden, doch glaubt Arles Dufour, daß sein Anschluß an den Zollverein diese Gefahr vermindern dürfte.

Wie fruchtlos oft Begünstigungen sind, zeigt Preußen. Friedrich der Große wollte mit aller Macht den Seidenbau einführen. Er ließ Maulbeerbäume pflanzen, ermunterte durch Prämien und Belohnungen, Seidenmühlen entstanden auf seine Kosten und Arbeiter wurden von Piemont verschrieben, außerdem beschützten Zölle diese Industrie. Noch 25jährigen Anstrengungen, 1775,

hatte
wurde
stühle
Seiden
kation
hat di
freilich
zugew
Man
rohe
und
12,000
den
reich
Fr.
139,62
Lyon
Frank
80,000
Mit
kann
Devöl

dieses
Wohl
sunder
dern,
Fabri
als
auch
schieb

Waffe
ihn a
Kochen
den
des
abgel
Watt
Dann
gemal
einem

1 1/2
thut
siel

hatte er die Freude, daß 5206 Pfand Seide geerntet wurden; 1755 zählte man in Berlin 1185 Seidenwebstühle, 1793 1334, 1797 2316, 1833 fast 3000. Der Seidenbau ist nicht fortgeschritten und die Seidenfabrikation hat wenig Aufschwung gewonnen. In England hat die Seidenfabrikation seit 1827, wo Seidenwaaren freilich nur gegen 30 Proz. eingeführt werden durften, zugenommen, und zugleich die Einfuhr der französischen. Man hat jedoch gleichzeitig auch die Eingangszölle auf rohe Seide vermindert. 1823 zählte man in Manchester und der Gegend 5500 Seidenstühle, 1827 und 1828 12,000, jetzt 18,000. 1823 schätzte man die Spindeln in den Mühlen auf 21,000, 1832 auf 84,000. In Frankreich zählt man 84,640 Seidenstühle, die für 211,550,000 Fr. Waaren liefern, wovon der Werth der Seide 159,623,330, der Arbeitslohn 71,926,670 Fr. ausmacht. Lyon hat allein 40,000 Stühle und liefert für 100 Mill. Franken. Jeder Stuhl beschäftigt 2 Menschen, also 80,000 in Lyon und gegen 160,000 in ganz Frankreich. Mit den für die andern Arbeiten nöthigen Menschen kann man wohl 520,000, also den hundertsten Theil der Bevölkerung, als mit Seide beschäftigt annehmen.

M a n c h e r l e i.

Roggenkaffe. Nach dem Urtheile vieler soll dieses angenehme Getränk den ächten Kaffee durch seinen Wohlgeschmack völlig ersetzen, und zugleich ein viel gesünderes Nahrungsmittel darbieten. In manchen Ländern, z. B. im Hannoverschen, bestehen bereits größere Fabriken von Roggenkaffe, welche mehr Absatz finden, als die Zichorienfabriken, und verdient er daher wohl auch bei uns bekannt zu werden. Die Bereitung geschieht auf folgende Weise:

Man weicht den Roggen über Nacht in kaltem Wasser ein, bringt ihn dann in frisches Wasser, setzt ihn ans Feuer, und läßt ihn darauf bis ans Sieden kochen. Wenn nun die Körner aufgesprungen sind, werden sie in einen Seiher gethan und dreimal ganz siedendes Wasser darüber gethan. Nachdem das Wasser gehörig abgelassen ist, müssen die Körner auf einer heißen Platte oder in der Sonne schnell getrocknet werden. Dann werden sie wie Kaffee (nur recht hell) geröstet, gemahlen, in einen Steintopf fest eingepakt und mit einem Delkel beschwert.

Bei dem Gebrauch nimmt man von diesem Mehl $\frac{1}{2}$ Loth zu drei Tassen, läßt es $\frac{1}{4}$ Stunde sieden, und thut zu dieser Portion ein bis zwei Körner Salz. Zu viel Salz darf man nicht nehmen, da es durchaus nicht

nach Salz schmecken darf. Mit etwas Kaffee vermischt ist das Getränk noch besser.

Fleisch durch Stickstoffoxyd vor Fäulniß zu bewahren. Schon vor einiger Zeit hatte Herr Sulfini in einem Schreiben an die akademische Gesellschaft zu Nantes bekannt gemacht, daß es ihm gelungen sei, Fleisch mittelst Stickstoffoxyd vor Fäulniß zu schützen, indem dieses Gas den ganzen Sauerstoffgehalt des Gefäßes, das zur Aufbewahrung des Fleisches dienen sollte, absorbiere. In Folge dieser Mittheilung stellte bald darauf Herr Colin Versuche an, die die Wirksamkeit dieser Methode bekräftigen, so daß eine Taube die er in ein Gefäß that nach 48 Tagen noch ganz frisch war, ungeachtet am ersten Tage Gewitter Statt gefunden hatte. Ebenso hatten Fische nach Verkauf von 6 Wochen nicht die geringste Veränderung erlitten. Seine Methode besteht darin: daß man erstens das zu schützende Fleisch freischwebend, um der Luft an allen Seiten Berührungsfächen zu zulassen, in ein Gefäß hängt, es darauf 2tens luftdicht verschließt, nur ein kleines Loch läßt, welches mit einem Tropfen verschlossen werden kann, um hierdurch eine Glasröhre gehen zu lassen; 3tens thut man in ein Kölbchen an dem eine gebogene Glasröhre befestigt wird, hinreichend lang, um bis auf den Boden des Gefäßes zu reichen, etwas Quecksilber und Salpetersäure; und leimt nun endlich 4tens so lange Stickstoffoxyd in das Gefäß, bis dieses Gas im Ueberschuß da ist, worauf man die Röhre wieder herausnimmt und das Loch luftdicht verschließt. Das auf diese Weise behandelte Fleisch verliert nach Angabe des Herrn Colin keine seiner Eigenschaften.

Glasfourniere. Der Gläser Bauer in Hof hat Glasfourniere erfunden, welche, mit einer Delbeize überzogen, dem Mahagoniholze völlig ähnlich sind, mit einem Dellitt auf das Holz befestigt, einen unzerstörbaren Glanz haben, u. sehr elegant und schön aussehen. Besonders zweckmäßig sind in dieser Manier gearbeitete Bilder und Spiegelrahmen, und auch Licht und Ofenschirme, Uhrgehäuse u. s. w. können auf diese Weise gefertigt werden.

M i s z e l l e n.

Die russische Bergwerksbehörde hat voriges Jahr acht Expeditionen veranstaltet, um in den Bezirken der Korywano Wostkresenskiischen Werke goldhaltige Lager und Silbergänge aufzusuchen. Vom 1. Mai bis Mitte Oktobers haben diese Expeditionen fünfzehn goldhaltige Lager entdeckt. Vier dieser Lager werden bereits ausge-

beutet. Das wichtigste siewohl der Ausdehnung als dem Gehalte nach scheint das an der nordöstlichen Krümmung des Flusses Erednoi Tarsa. Eine früher von einem Krasnoiarsker Kaufmann gemachte Entdeckung eines Goldsandlagers ist besonders interessant, weil sie die Annahme zu widerlegen geeignet ist, daß Goldsandlager an den Ufern von Flüssen längerer Lauf nicht gefunden werden. Er hat nämlich in den Sayanischen Bergen in der Nähe der Quellen des Kanostuffes, längs der Yanga, einem Nebenfluß der Kana, ein Goldsandlager gefunden. Die Yanga hat einen sehr schnellen Lauf zwischen schroffen Bergen, die nirgends ein erhebliches Plateau haben, dagegen hat sich da, wo die Yanga in die Kana einmündet, ein ziemlich bedeutendes Plateau gebildet, und auf diesem findet man überall Gold.

Welche Günst die Eisenbahnen in England genießen, zeigt der Umstand, daß die Nachricht, die Bill in Betreff der großen westlichen Eisenbahn sei im Parlament durchgegangen, in Leith und Bristol mit den höchsten Freudenereweisungen empfangen wurde; es wurde mit allen Glocken geläutet und in Bristol illuminirt. So etwas geschieht in Deutschland nur beim Einzug hoher Herrschaften oder Regenten, ob aber immer freiwillig?

In Rußland wurden während des Jahres 1834 gegen 500,000 Bände Schriften in fremden Sprachen, also beinahe 20,000 mehr als 1833 eingeführt. Unter Aufsicht der inneren Zensur erschienen 728 Originalwerke und 116 Uebersetzungen, im Ganzen 844 Schriften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Ungvár, 1. Okt. Auf dem diesjährigen Michaelmarkt bestanden folgende Preise in C. M. 1 Zent. ord. Tabak 6—8 fl.; besserer Gattung 8—9½; Salg 20; Pottasche 8; Wachs 70; 1 Eimer ord. Brantwein 5½ bis 6; 1 Mezen gedörnte Zwetschken 2½; weisse Nüsse 1½; 1 Paar Ochsenhäute 10—12; Rübhäute 6—8 fl.

London, 3. Oktob. Konsol. 3 Proz. 99½.

Paris, 5. Oktober. Konsol. 5 Proz. 108, 30; 3 Proz. 81, 60.

Wien, 13. Oktober. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 102½; 4 Proz. 99½; Rothschildische 100 Guldenloose —; Partiale —; Anlehen von 1834 580; Bankaktien 1346½.

Intelligenzen.

S u n d m a c h u n g.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer wird bekannt gemacht: daß eine zur Anna von Zorkowits'sche Heimfälligkeit gehörige, aus 508 Vosten bestehende, und durch Sachkundige auf 260 fl. C. M. geschätzte Mineralien-Sammlung sammt dem eigends dazu von hartem Holze gefertigten Kasten, auch unter dem obigen Schätzungswerte, gegen einen billigen Anbot, am 9. November l. J., im Ofner Kammeral-Gebäude, in den Vormittagsstunden, hindangegeben wird. Kauflustige können auch schriftlich ihre Anbote längstens bis 1. Nov. bei der hohen Hof-Stelle einreichen. Uebrigens kann die erwähnte Mineralien-Sammlung täglich in der Hof-Kammer-Buchhaltung eingesehen werden.

Ofen, den 9. Okt. 1835.

S u n d m a c h u n g.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer worden verschiedene alte griechische Silbermünzen, aus den Zeiten Philipp des II. und Alexander des Großen, Königs von Macedonien, dann des Lysimach, Königs von Thracien, und Selencus, Königs von Syrien, im Wege, der am 9. Nov. l. J., in den gewöhnlichen Vormittagsstunden, im Vesther königl. Dreißigst-Gebäude abzuhaltenen Versteigerung, gegen baare Bezahlung, theilweise, oder auch stückweise veräußert werden.

Ofen, den 11. Okt. 1835.

Vesther Getreidemarkt.

Vesther Weizen (Am 16. Oktober.) Preise in W. W.

	bester	mittlerer	ordinärer
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen	9. 15	8. 30	8. —
Halbfrucht	6. 15	6. —	— . —
Roggen	4. 12	4. —	3. 45
Gerste	3. 54	3. 45	3. 50
Hafers	2. 42	2. 36	2. 50
Rukunz	3. 15	3. 9	5. —

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.